forum
homosexualität
münchen e.V.

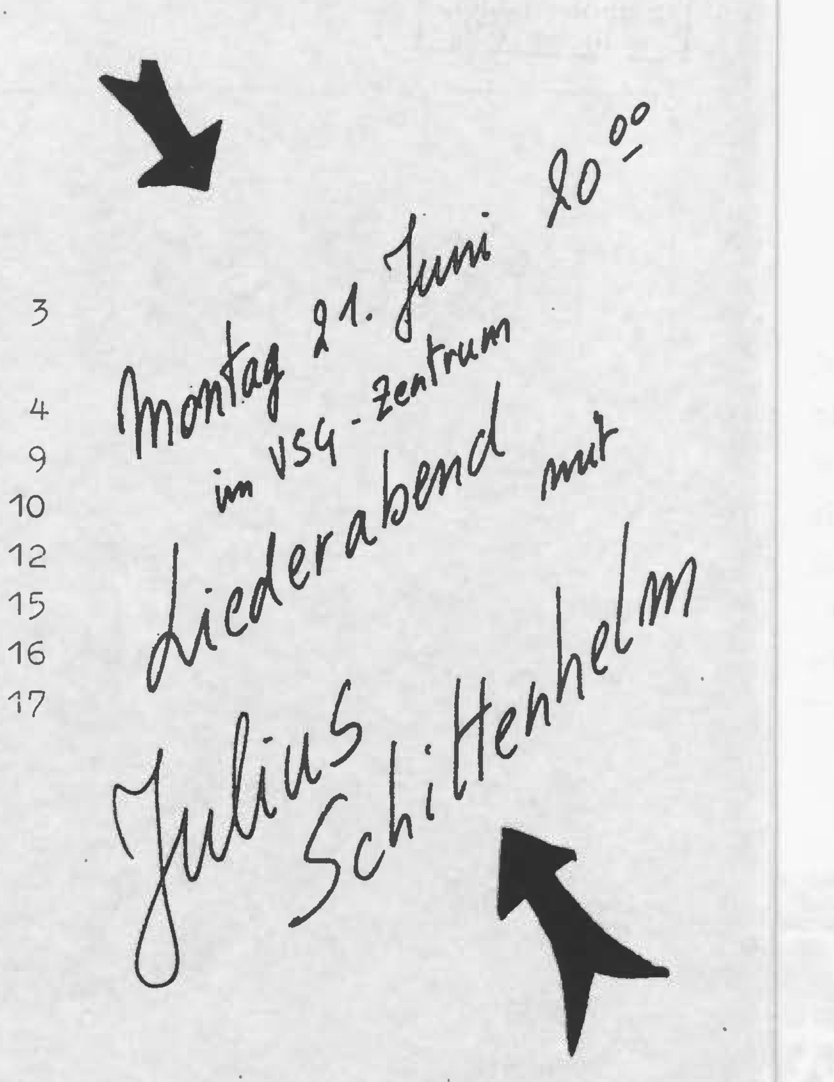
kellerjournal

Juni-Juli 1982



Foto: Ralf Drichel

Inhalt



Impressum

Kellerjournal ist eine Informationsschrift des VSG und erscheint zweimonatlich.

Inhaber, Verleger, Druck:

VSG-Verein für sexuelle Gleichberechtigung eV.
Postadresse: Postfach 801928
8000 München 80

Clubzentrum: Weißenburger Str. 26(**UG**)
Tel.: 089/4486085

Redaktion:
Guido Vael (verantwortlich)
Pickelstraße 8/I
8000 München 19
Tel.: 089/154669

Anzeigen:
Rainer Schilling (verantwortlich)
Schleißheimer Straße 183a
8000 München 40

Lay-out: Rainer Schilling

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Schutzgebühr für Nicht-Mitglieder: DM 1,-- (Selbstkostenpreis)

In den falschen Körper gesperrt

Zu einer Diskussion über „Transsexualität“ in der Evangelischen Akademie Tutzing

Als der Kreis-Physikus Dr. Hieronymus Fränkel im April 1853 den Obduktionsbericht über den auf der Flucht ertrunkenen „berüchtigten Gardinen-Aufstecker Sueßkind Blank“ veröffentlichte, war seine Befriedigung dreifach. Als Mediziner schmeichelte er sich, das „wahre Geschlecht“ Blanks und somit seine Beschaffenheit eruiert zu haben: ein „passiver Päderast, und in dieser Beziehung ganz unersättlich“. Ferner erfreute es ihn moralisch, die Giftquelle verstopft zu sehen, die „eine unabsehbare Menge junger Männer inficirt hatte“. Und schließlich fand er, als gläubiger Mann, die Worte der Schrift bestätigt, wo es (5. Mos. 22,5) heißt, der Mann solle nicht Weiberkleider anlegen; derartiges sei dem Herrn ein Greuel.

Die Zeiten haben sich insofern geändert, als ein Mensch von der Konstitution Blanks heute auf psychologische und ärztliche Hilfe bauen könnte; ein Diagnostiker würde die Möglichkeit der Transsexualität stark ins Auge fassen. Auch von Greuel wäre keine Rede mehr: Der aufgeklärte Mensch läßt sich auf dem Weg zum Verständnis lieber von der Lächerlichkeit aufhalten. Ein Teil der Medien heißt Transsexuellen-Stories als Gelegenheit zu Süffisanz und Schlagzeilen-Gags willkommen; ansonsten herrscht hier wie überall eine beträchtliche Begriffsverwirrung über Homosexualität, Transsexualität oder Transvestitismus, und wenn davon die Herren Damen des letzten Winkelkabaretts profitieren, so ist das noch der kleinste Schaden.

EZKU, die hart formulierende Zeitschrift „von Transsexuellen für alle Terraner“, stellte im Januar 1981 klar, daß sie im Namen ihrer Leser auf einen Minoritätenstatus pfeift: „Eine Emanzipation als Transsexuelle kann uns nur einen Platz im Kasperletheater der Geschlechter beschaffen ... Wir sind aber von anderen Menschen nicht verschieden, gerade die offizielle Anerkennung macht uns zu sonderbar Verwendbaren, während wir bisher unbrauchbar waren: das ist genau das Gegenteil einer Emanzipation von unserem Elend.“ Jan Morris, eine Betroffene, nennt dies Elend in ihrem anrührenden Lebensbericht „Conundrum“ „eine leidenschaftliche, lebenslange, unausrottbare Überzeugung“; auch der Wissenschaftler versteht die Transsexualität nicht als Abirrung, „sondern weit tiefgreifender (als) ein Problem des personalen Selbstverständnisses“ (der Hamburger Sexualforscher *Eberhard Schorsch).*

Die Seminarrunde, die kürzlich in der Evangelischen Akademie Tutzing das Thema Transsexualität behandelte, gab nicht vor, das Phänomen ergründen oder die menschliche Not wenden zu können – für wie wünschenswert man das nach dem Einführungsabend auch gehalten hätte. Zwei Teilnehmerinnen hatten ihr Leben, besser: ihr anderes Leben, ausgebreitet, und schwer blieb im Gedächtnis, was offenbar fast jede derartige Biographie an Grundmustern vorzuweisen hat. Früher oder später die unumstößliche Gewißheit, in den falschen Körper gesperrt zu sein, eine in jeder Hinsicht überforderte Pädagogik, Ausbruchsversuche in lauter falsche Richtungen – einschließlich Selbstmord, Demütigungen vor Behörden und Spott bei den Mitmenschen, am Ende der Mut, das Visier aufzuklappen: Die Schmerzen der kleinen Seejungfrau, wie sie Andersen mit großer Intuition dargestellt hat.

Wie die Leidenden, so haben auch die Sexualwissenschaftler den „Fall“ Transsexualität in seinen Symptomen und Auswirkungen hinlänglich beschrieben, wenngleich mit anderen Worten. Doch so alt die Krankheit ist – schon bei Herodot liest man davon –, so wenig weiß man über ihre Ursachen. Es gibt eine Fülle von Theorien biologischer und psychologischer Art, die nach Aussage der Münchner Mediziner *Götz Kockott* und *Wolfgang Eicher* aber allesamt (und selbst zusammengenommen) keine befriedigende Erklärungsbasis ergeben, was freilich nicht heißt, daß einzelne Thesen und Untersuchungen nicht durch partielle Stichhaltigkeit verblüffen könnten. Ehe sie jedoch aus Tierexperimenten, Hirnstromauffälligkeiten oder psychoanalytischen Beobachtungen falsche und gefährliche Rückschlüsse ziehen, beschränken sich die beiden Wissenschaftler darauf, den Patienten nach dem allerdings großen Maß ihrer therapeutischen Kenntnisse zu helfen. Dabei ist die Operation, die den Körper dem gefühlten Geschlecht angleicht (Transsexuelle wollen für diese Korrektur den Begriff Umwandlung nicht gelten lassen), nur die letzte Etappe eines langen Weges. Ihre Unwiderruflichkeit ist einerseits die logische Konsequenz eines im Patienten unverrückbar sicheren Wissens, rechtfertigt andererseits aber auch die Härte, die den verantwortungsvollen Arzt vorher nach möglichen Ausschlußkriterien fahnden läßt.

Neuer Respekt vor der Natur

Das Recht, ihre ersehnte und chirurgisch nachgeholte Geschlechtsidentität auch personenstandsrechtlich verwirklicht zu sehen, haben die Transsexuellen seit dem 1. Januar 1981. Rechtsanwältin *Maria Sabine Augstein* (München) erachtet das Transsexuellengesetz (TSG) zwar, seinem Tenor nach, für eine „paternalistische Rechtswohltat“, ist aber Realistin genug, sich an einzelne kritische Punkte zu halten: Gegen die Altersgrenze von 25 Jahren beispielsweise, die in ihren Augen eine Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes bedeutet, hat sie bereits Verfassungsbeschwerde eingelegt. Dieser Beschwerde wurde inzwischen stattgegeben, so daß die Altersgrenze bei der „großen Lösung“ (Personenstandsänderung nach Operation) wegfällt; für die „kleine Lösung“ (Vornamensänderung ohne Operation) bleibt diese Grenze vorderhand. Beschwerden anderen Kalibers („g'scherter Brief“) empfiehlt sie, wenn der nicht seltene Fall eintritt, daß sich Krankenkassen oder Behörden um ihre aus Gesetz und Rechtsprechung resultierenden Pflichten herumzumogeln versuchen. Daß die Vergangenheit nicht zu tilgen sei, daß der Staat möglicherweise „rosa Listen“ anlege – derlei Bedenken vermochte auch Frau Augstein nicht zu zerstreuen.

Die Nürnberger Komponistin *Kerstin Anja Thieme* (bekannter als Karl Thieme) erweiterte ihr Thema „Transsexualität und Musik“ alsbald dahin, daß sie der allgemein dürftigen Rolle der (schöpferischen) Frau in der Musik auf den Grund zu gehen suchte. Mit feministischen Schlagworten ist da wenig zu holen, weswegen die Referentin zum besseren Verständnis die Vergangenheit heranzog; daß Resignation nicht ihre Sache ist, zeigt ihr Werk, etwa jenes Psalmentriptychon, das sich vom „De profundis“ über das „Dona pacem“ zum „Laudate“ emporschwingt.

Auch der Theologe *Christofer Frey* von der Universität Bochum griff tief in die Vergangenheit, um seinen „Kriterien einer evangelischen Ethik für die sexuelle Identität“ einen bedeutenden Hintergrund zu geben. Obwohl daraus eine „miese Behandlung der Randgruppen“ resultieren kann, riet er zu einem neuen Respekt vor der Natur – womit wohl jene Vorsicht gemeint ist, die Wissenschaftler wie Sigusch, Meyenburg und Reiche veranlaßt, vor Ärzten zu warnen, denen zum Erweis ihrer Fortschrittlichkeit „gegengeschlechtliche Hormonbehandlungen allzuleicht von der Hand gehen“. Frey verschweigt aber auch nicht, daß die These, wonach alle Natur in sich gut sei, in Anbetracht betrüblicher menschlicher Naturerfahrungen als recht gebrochene Aussage zu werten sei. Die Nutzanwendung seines Plädoyers für eine „neue Schöpfung“ im Geist Christi lautete: Sich von der Mehrheit kein Feindbild aufzwingen zu lassen, ihr vielmehr mit sanfter Aggressivität zu begegnen. Tagungsleiter *Dieter Seifert* sah sich dadurch zu einem Schlußwort ermuntert, das, bei Kenntnis unserer Grenzen, zum Einstieg in die Harmonie aufforderte.

HERMANN UNTERSTÖGER

SZ 10.05.92



Foto: Peter Schauwecker

Antifa-Veranstaltungen in München

Zum Gedenken der Opfer des Nationalsozialismus, i.b. der schwulen, veranstaltete der VSG München am 7.Mai einen Schweigemarsch durch die Innenstadt. Der Marsch endete mit einer Kranzniederlegung am Gedenkstein auf dem "Platz der Opfer des Nationalsozialismus" und mit einer kurzen Ansprache, in der zum wiederholten Male unsere politischen Forderungen artikuliert wurden.
Nicht nur frustrierend, geradezu schmerzhaft für mich: die miserable Beteiligung. Ganze 67 (!) trauten sich auf die Straße. Kein Wunder. München ist zwar liebenswert - wir können uns ja so toll anonym austoben -, aber völlig unpolitisch.- Dies spürten wir bei dem Versuch, in den Kneipen Plakate aufzuhängen.

- "Da halten wir uns raus, für Theater oder Film gerne, aber nicht für sowas." (Fred's Pub)
- "Meine Gäste haben das nicht gern." (Pils 2ooo)
- "Nein, mit diesen Leuten habe ich sowieso Schwierigkeiten." (Bienenkorb)

Dort, wo man uns erlaubte, ein Plakat aufzuhängen, war es meistens einige Tage später wieder weg.
Solidarität und politisches Bewußtsein findet man in München nicht, im Gegensatz z.B. zu Berlin oder Hamburg.
Erschreckend auch, daß aus einer Schwulengruppe mit 133 Mitgliedern, und damit einer der größten in der BRD, nicht einmal 2o Mitglieder teilnahmen.
VSG als Spiegel der Stadt.



Foto: Peter Schauwecker

Vielen Dank nach Erlangen, Nürnberg und Augsburg.
Ohne ihre Teilnahme wäre die Blamage noch größer gewesen.
München, damals "Hauptstadt der Bewegung", heute mit diesem Bewußtsein - alles wiederholbar.
Am Samstag, 8.Mai, hatten wir dann noch einen Infostand an der Münchner Freiheit. Der Besuch, die Diskussionen auch hier total unbefriedigend, aber mit 2oo Unterschriften unter die Aufforderung, §175 ersatzlos zu streichen, dennoch erfolgreich.
Zum Abschluß fand am Samstagabend im VSG-Zentrum eine Lesung antifaschistischer Texte statt. Leider auch hier zuwenig Zuhörer.
Textauswahl und Gestaltung der Lesung waren wirklich sehr ansprechend und gingen unter die Haut. Bei soviel Mühe hätte ich Georg, Jens, Ernst und Michael mehr Resonanz gewünscht.
Zu gerne hätte ich einen positiveren, freundlicheren Kurzbericht geschrieben, aber als eines der Initiatoren ist meine Enttäuschung, Frust, Wut, zu stark. Ich hoffe, daß meine Verbitterung nicht zu lange anhält. Dennoch werden wir nächstes Jahr wieder versuchen, an die Öffentlichkeit zu gehen, jetzt erst recht!





Bemerkenswert

An den Antifa-Veranstaltungen vom 7./8. Mai nahmen n i c h t teil:

- AK Schwule und Lesben bei den Grünen
- Pädogruppe
- SODOM
- AG Schwule Literatur
- Schwules Lesen - Schwules Schreiben
- ehemalige HAM'ler
- Größenwahn.

Guido

§175 ersatzlos

Fotos: Willy Langbehn

WIEDERGUTMACHUNG auch für SCHWULE



Ich bin ein Mann für alle Fälle...

Ich weiss nicht, warum ich am 13. Mai das alberne "Dali-Dali" im ZDF einschaltete (wegen Breitner? Wegen des 16-jährigen Markus?). Jedenfalls erlebte ich, wie Harald Juhnke, Supermann und Saufaus der Nation, sein Comeback feierte, ca. 5 Minuten lang, mit einem läppischen Trällerliedchen, betitelt "Ein Mann für alle Fälle". Er hielt durch, notabene! Die Behauptung, er sei ein Mann (für alle Fälle) wurde in den Vorstrophen an diversen Beispielen erläutert- und siehe da, plötzlich hiess es (sinngemäß): "Wenn Einer mehr aufs Weiche steht - auch da kann ich dienen -" und nun tölte Schön-Harald den Refrain als lächerliche Schwuchtel, mit neckischem Händchenschwingen, Hüftwackeln und Wimperklimpern - "ich bin ein Mahann für alle Fähälle ..."
Zum Kotzen. SPITZE!
Die ridiküle Tunte ist im bundesdeutschen Film, Fernsehen und Theater ja eine ähnliche Standardfigur, wie es die drolligen, harmlosen, treuherzigen "Nigger" (immer in Bedientenrollen) jahrzehntelang in Hollywood waren, ehe Sidney Poitier und Black Power Einfluss gewannen. Dass Gay Power im deutschsprachigen Raum jemals die tuntige Ulknudel in ihre Grenzen verweisen wird, darf bezweifelt werden. Freilich wird der Schwule von findigen Dramaturgen nicht nur als lächerliche Figur eingesetzt: im Krimi sind hinterhältige Tucken als Hehler, Erpresser, Drahtzieher und Mörder beliebt; auch gefühlskalte Fummeltanten sind als Kriminelle einsetzbar. Wird ausnahmsweise ein deutscher Film gezeigt, in dem Schwule ernstzunehmende, ganz "normale" Menschen sind, klammert sich der Bayerische Rundfunk mit Sicherheit aus. Denn hier herrscht jener Mann, der scherzend verkündete: "Lieber ein kalter Krieger, als ein warmer Bruder." Was mich zu Juhnke zurückbringt. Denn jener Mann ist sein bewundertes Vorbild, die CSU nennt er seine Heimat, André Heller beschimpft er wüst, als Politiker wollte er sich unlängst profilieren - H. J., "Deutschlands größter Schauspieler" (das bewies sein "Dalli"-Chanson), Omas Liebling, Lieschen Müllers Idol, kurzum: ein Mann für alle Fälle. Wenn er politisch immer noch mitmischen will, würde ich ihm für den Wahlkampf einen Kreuzzug gegen die Schwulen anraten. Das bringt Stimmen, Mensch! Betrachte ich andererseits Haralds apollinische Erscheinung (und die seines fetten Freundes, beispielsweise), möchte ich am liebsten Hetero werden. Aber zum Glück gibts ja noch andere Männer.
Auf alle Fälle!

Peter

Juni

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Pfingstmontag	1. Juni 19^{30} * Org. Ausschuß	2. 20^{00} AG-P *	3. 18^{00} Volksbad	4. VSG-Abend	5.	6.
7. * 20^{00} VSG-Diskussion Positive Aspekte des Schwulen Lebens	8.	9. 20^{00} Pädogruppe * 20^{00} ** Huk-Bierstüberl	10. 18^{00} Olympiabad Fronleichnam	11. VSG-Abend	12.	13.
14. VSG-Abend	15.	16. 20^{00} AG-P	17. 18^{00} Olympiabad Tag der Deutschen Einheit	18. VSG-Abend	19. 10-14^{00} Uhr Infostand am Jagdmuseum.	20. 15^{00} ** Huk-Sitzung
21. 20^{00} Liederabend mit Julius Schittenhelm	22.	23. 20^{00} Pädogruppe	24. 18^{00} Volksbad	25. VSG-Zentrum geschloßen!	26. Stonewall 82 Nürnberg.	27.
28. 20^{00} VSG-Diskussion Sekten - Lockvogel für Schwule?	29.	30. 20^{00} Gesprächskreis Homosexualität **	1. Juli 18^{00} Volksbad	2. VSG-Abend	3.	4.

20^{00} VSG-Diskussion Sekten – Lockvogel für Schwule?		20^{00} Gesprächskreis Homosexualität **	18^{00} Volksbad	VSG-Abend		
5. VSG-Abend	6. 19^{30} Org. Ausschuß	7. 20^{00} AG-P	8. 18^{00} Volksbad	9. VSG-Abend	10.	11. 9^{00} Radtour nach Freising (Hochaufeldstr.)
12. VSG-Abend	13.	14. 20^{00} Pädogruppe / 20^{00} HuK-Bierstüberl	15. 18^{00} Volksbad	16. VSG-Abend	17.	18. 15^{00} HuK-Sitzung
19. VSG-Abend	20.	21. 20^{00} AG-P	22. 18^{00} Volksbad	23. VSG-Abend	24.	25. 9^{00} Radtour nach Starnberg (Goetheplatz)
26. VSG-Abend	27.	28. 20^{00} Pädogruppe / 20^{00} Gesprächskreis Homosexualität	29. 18^{00} Volksbad	30. VSG-Abend	31.	

Juli

* VSG-Zentrum Weißenburger Str. 26 (UG) Tel.: 4486085

** Ev. Gemeindezentrum, Dr. Schmittstraße 10, Ismaning.

Juni

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Pfingstmontag	1. Juni 19³⁰ * Org. Ausschuß	2. 20⁰⁰ AG-P *	3. 18⁰⁰ Volksbad	4. VSG-Abend	5.	6.
7. * 20⁰⁰ VSG-Diskussion Positive Aspekte des Schwulen Lebens	8.	9. 20⁰⁰ Pädogruppe * 20⁰⁰ ** HuK-Bierstüberl	10. 18⁰⁰ Olympiabad Fronleichnam	11. VSG-Abend	12.	13.
14. VSG-Abend	15.	16. 20⁰⁰ AG-P	17. 18⁰⁰ Olympiabad Tag der Deutschen Einheit	18. VSG-Abend	19. 10-14⁰⁰ Uhr Infostand am Jagdmuseum.	20. 15⁰⁰ ** HuK-Sitzung
21. 20⁰⁰ Liederabend mit Julius Schittenhelm	22.	23. 20⁰⁰ Pädogruppe	24. 18⁰⁰ Volksbad	25. VSG-Zentrum geschloßen!	26. Stonewall 82 Nürnberg.	27.
28. 20⁰⁰ VSG-Diskussion Sekten - Lockvogel für Schwule?	29.	30. 20⁰⁰ ** Gesprächskreis Homosexualität	1. Juli 18⁰⁰ Volksbad	2. VSG-Abend	3.	4.
5. VSG-Abend	6. 19³⁰ Org. Ausschuß	7. 20⁰⁰ AG-P	8. 18⁰⁰ Volksbad	9. VSG-Abend	10.	11. 9⁰⁰ Radtour nach Freising (Nordanfeldstr.)
12. VSG-Abend	13.	14. 20⁰⁰ Pädogruppe 20⁰⁰ HuK-Bierstüberl	15. 18⁰⁰ Volksbad	16. VSG-Abend	17.	18. 15⁰⁰ HuK-Sitzung
19. VSG-Abend	20.	21. 20⁰⁰ AG-P	22. 18⁰⁰ Volksbad	23. VSG-Abend	24.	25. 9⁰⁰ Radtour nach Starnberg (Goetheplatz)
26. VSG-Abend	27.	28. 20⁰⁰ Pädogruppe 20⁰⁰ Gesprächskreis Homosexualität	29. 18⁰⁰ Volksbad	30. VSG-Abend	31.	

Juli

* VSG-Zentrum Weißenburger Str. 26 (UG) Tel.: 4496085

** Ev. Gemeindezentrum, Dr. Schmittstraße 10, Ismaning.

München von hinten

Lese- und Reisebuch für Schwule, Gays und andere Freunde

bruno gmünder verlag

Nach "Berlin von hinten" erschien vergangene Monat im Bruno Gmünder Verlag das lang ersehnte "München von hinten", herausgegeben und gestaltet von Rainer Schilling.
Bereits vor dem Erscheinen hat das Buch für Wirbel gesorgt, wurde doch der schwerwiegende Vorwurf der Zensur erhoben. Persönlich meine ich, daß dieser Vorwurf nicht berechtigt ist. Zwar wurde ein Text von Rüdiger Berg abgelehnt (er sei zu pornographisch) aber dies ist noch lange nicht Zensur! Dabei bleibt unbestritten, daß der Verlag sich mehr als "unklug" verhalten hat und dadurch sehr unglaubwürdig wirkte.

Rüdiger Berg, sowie K. Sigl und A. Angstmann die aus Solidarität ihre Beiträge zurückzogen, haben ihre Texte in einer Broschüre herausgegeben. Diese Broschüre wird in SODOM und VSG kostenlos, beim Erwerb des Buches, beigelegt.
Vollständigkeitshalber drucken wir auch in diesem Kellerjournal Rüdigers Erklärung ab.

Für den Ortsfremden, aber auch für diejenigen die glauben Münchens Szene zu kennen, enthält das Buch zahlreiche, nützliche Informationen.
Die Randbemerkungen treffen exakt, dies merkt man an manch bösartiger Reaktion einiger Kneipenbesitzer. Ce n'est que la vérité qui blesse!
Sprechen einige dem Buch literarische Qualität ab, setze ich dagegen, daß es flott zu lesen ist, es das Wissenswerte weitergibt und vollständige Informationen liefert. Damit wurde das Ziel wohl erreicht. Für DM 10,-- ist es außerdem preiswert. Bleibt zu wünschen, daß nach Berlin und München die Reihe für weitere Großstädte fortgesetzt wird.

Guido

RÜDIGER BERG

Selbstzensur erwünscht

Der Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin, bringt dieser Tage einen neuen Stadtführer, "München von hinten" genannt, auf den Markt. Zwischen dem Herausgeber, Mitglied des münchner VSG, und mir war vereinbart worden, mein Beitrag zu diesem Buch solle eine Darstellung schwuler Sexualität in öffentlichen Toiletten sein. Diese Auftragsarbeit gefiel auch dem Herausgeber; die Verleger lehnten sie ab. Zwar sei das Prosastück nicht als Pornografie zu werten, doch der münchner Staatsanwalt, meinten die berliner Verleger, werde es für pornografisch halten und das Buch beschlagnahmen lassen. Ihr Ziel sei ja nur das kommerzielle Interesse, das Buch zu verkaufen. Einen Prozeß, noch wenn er, was wahrscheinlich sei, mit Freispruch enden werde, könnten sie sich finanziell nicht leisten.
In Ablehnung dieser Einstellung der Verleger zogen daraufhin die Autoren Gustl Angstmann und Klaus Sigl ihre (nicht inkriminierten) Beiträge für das Buch zurück.

In einer programmatischen Erklärung schreiben die Verleger, aus Anlaß des geplanten Magazins "Torso": "Jeder liest, was er kann. Aber kann auch jeder von den zwei bis drei Millionen Homosexuellen in der Bundesrepublik lesen, was er will, was ihn betrifft? Beileibe nicht. – Das wird sich ändern." Es wird sich keinesfalls ändern, wenn Verleger wie diese angstvoll Selbstzensur in Kauf nehmen, nur um dem fiktiven Verdammungsurteil eines Staatsanwalts nicht zu unterliegen. Wieder einmal wird den Schwulen Unproblematisches, Seichtes verkauft, das gesellschaftlich Erwünschte, zum x-ten mal Adressen von Kneipen, in die sie gehen müssen, weil sie außerhalb dieses Ghettos von heterosexuellen Männern wie Staatsanwälten unterdrückt, nicht akzeptiert werden. Das ursprüngliche Konzept des Herausgebers war gewesen, diesen (noch) unvermeidlichen Adressen der "Subkultur" mehr oder weniger literarische und problematisierende Beiträge schwuler Autoren gegenüberzustellen. Die Frage, die jedem schwulen Verleger gestellt werden muß, lautet: Darf er sich fürchten vor dem Staatsanwalt, jedes Risiko scheuen, damit die herrschende Moral stützen und schützen und nur den Interessen derer dienen, die angepaßt die Normen von Sauberkeit und Ordnung übererfüllen zu wollen?

Schwule Identität wird wesentlich durch nichtnormales Sexualverhalten geprägt. Ebenso haben Schwule mit einander zunächst nicht mehr gemeinsam als ihre Sexualität. Ein schwuler Verleger kann doch wohl nicht gut versuchen, Darstellungen schwuler Sexualität zu unterdrücken und zugleich einen emanzipatorischen Anspruch aufrechtzuerhalten. Indem er seinen Lesern die Sexualität, wie sie beschrieben werden kann (ich rede von künstlerischen Darstellungen), vorenthält, kastriert er sie, reduziert sie aufs "Allgemein-Menschliche", denunziert sie auch als Dunkelmänner, sorgt dafür, daß Schwulsein unterhalb des Bauchnabels für die Öffentlichkeit schmutzig bleibt, das Tabu, das Unaussprechliche. Abgesehen davon, daß die Erweiterung des Sagbaren, des Darstellbaren in der Kunst auch dadurch ermöglicht wird, daß mutige Verleger das Risiko eines Prozesses nicht scheuen. Ich erinnere nur an die Prozesse gegen Werke von Genet und Burroughs. Die Selbstzensur, die ein Verleger ausübt, schlägt ja zurück auf den Künstler. Wie weit darf einer gegen Normen verstoßen, wenn er noch publiziert werden will? Nicht jeder hat die Nerven des (heterosexuellen) Malers Egon Schiele, der zu Lebzeiten als pornografisch verunglimpft wurde und sich dennoch treu blieb. (Aber vielleicht hätte er noch radikaler, großartiger produziert, wäre er nicht denunziert worden.) Die Aufgabe des Verlegers ist es, die immer gegen Normen verstoßende Subjektivität des Künstlers derartig zu unterstützen, daß das Werk eine politische, emanzipatorische Qualität erhalten kann. Nur durch Normenverstoß läßt eine Gesellschaft sich humanisieren.

Pornografisch, heißt es z.B. im dtv-Lexikon, sind "unzüchtige Bilder und Schriften". Unzucht besteht in der "Verletzung der geschlechtlichen Sittlichkeit", ist "eine Handlung, die objektiv das normale sexuelle Schamgefühl erheblich verletzt und subjektiv der Reizung und Befriedigung des Geschlechtstriebs dienen soll". Die Psychoanalyse, ausgehend von der "Tatsache, daß Schuld, Scham oder Ekel in gewissen Fällen die Lust stören oder sogar an ihre Stelle treten" (Charles Brenner), bejaht heute generell die Frage, daß "auch die Befriedigung des Aggressionstriebs (oder anders ausgedrückt: die Entladung aggressiver Spannung) Lust (verschafft)". Mit dieser auf Empirie beruhenden Einsicht muß ich zum Schluß kommen, daß die öffentliche Betonung des Schamgefühls nichts weiter ist als die Verdrängung des Wunsches, nach dem, was eigentlich Lust auslöst, nun aber angstmacht, da die Befriedigung der Lust Konflikte mit Ideologie und Normierung schafft. Anstatt die unpassenden Normierungen zu beseitigen, was der Gesundung dienen würde, wird bekämpft, was an die Wünsche gemahnt. Nicht so sehr die Pornografie wird bekämpft; diese blüht im Verborgenen und tröstet über den Verlust des Ersehnten hinweg. **Bekämpft wird vielmehr, was als Kunst die Darstellung "sexueller Handlungen" (wie es im StGB nun anstelle von "Unzucht" heißt) einbezieht: das wirkt aufkläerrisch, also zerstörerisch, da analytisch, was von Politikern noch immer "zersetzend" genannt wird. Welche Werte werden zersetzt?**

"Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz des Staates", heißt es in den Menschenrechtsartikeln des Grundgesetzes. In Ehe und Familie kommen soziale Rollen zum Tragen; definiert sich "der Mensch" philosophisch (gut aristotelisch?), wenig psychologisch unpersönlich als politisches Wesen. Die Erfüllung der Rollen nach Normen verlangt weitgehenden Lustverzicht bis zur Entpersönlichung durch zwanghaftes Unlustfixiertsein. Aus der Rolle fällt jemand, wenn er sich unabhängig von jeder Rolle erstmal für sich selbst interessiert, für sein Glück, für seine Lust. Das aber liegt nicht im Interesse der Regierenden, der Arbeitgeber. Die Würde des Menschen sei unantastbar, heißt es. Unantastbar ist in Wirklichkeit nur etwas derartig Inhumanes wie das christliche Sittengesetz, das die Verteufelung der Sexualität verklärt. Die Sexualität gehört nicht zur Würde des Menschen, wenn sie außerhalb der normierten Verhältnisse von Ehe und Familie stattfindet. Dagegen hat der Künstler zu kämpfen. Allerdings bietet die Kunst nicht den griffigen Halt, den so viele zu benötigen glauben. In den Irritationen, die Kunst auslösen muß, findet der Mensch sich als Einheit nicht wieder. Er scheint nur eine Einheit, weil er körperlich einheitlich funktioniert (was ja durch die Häufigkeit psychosomatischer Erkrankungen erfahrbar relativiert wird, am drastischsten durch den Krebs.) Notwendig ist der Mensch ein Sammelsurium verschiedener, widersprüchlicher Identitäten mit kollidierenden Interessen (in diesem Zusammenhang seien erwähnt die Männer, die aus Angst vor schwulen Neigungen sich aufmachen, Schwule in Toiletten zusammenzuschlagen). Der Staat, wie er noch derzeitig besteht, dient offensichtlich nicht der Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis des Subjekts, das er mit dem Begriff Persönlichkeit umschmeichelt. Kuscht diese Persönlichkeit nicht, paßt sie sich nicht den Propagandazielen an, läßt sie sich keine Angst einjagen, schreckt sie die angedrohte Strafe nicht, wird sie eliminiert z.B in Irrenhäusern. Mit der Geburt setzt die Gehirnwäsche ein. Das zwanghafte unlustreiche Zusammenleben der Eltern in der Ehe ermöglicht nur eine widerliche Erziehung, die in der Regel dann doch nicht das gewünschte Produkt hervorbringt, sondern eine abweichende (neurotische) Variante.
Die sozialen Rollen sind nötig für das Funktionieren des Menschen im Produktionsprozeß. Es ist kein Zufall, daß die Industrialisierung einherging mit einer Lust- und Körperfeindlichkeit extremen Ausmasses. Am Fließband, im Straßenbau, im Büro, bei der Polizei darf niemand primär menschliches Wesen sein. Die scheinbare Liberalisierung der Normen in den beiden letzten Jahrzehnten täuscht nicht darüber hinweg. Freizeitausgleich und sexueller Konsum sollen die Arbeitenden blenden. Sie sind häßlich, noch wenn sie schön aussehen. Plumpe, manirierte Posen verunstalten sie, Spruchblasen kommen aus ihren Mündern. So muß es sein; anders könnten sie den Unsinn ihrer täglichen Tätigkeiten nicht ertragen. Die Ersatzbefriedigungen, die sie kraft der Angst vor der eigenen Häßlichkeit benötigen, müssen sie als solche vor sich selbst verheimlichen. Pornografie ist solch ein Ersatz. Und gerade darum sollte jeder sie konsumieren, bis zum Exzeß: sie erzwingt dann den nötigen Zusammenbruch, führt also auf die Spur zu den Sehnsüchten, über die die Ersatzbefriediger sich klarwerden müßten.
In Entsprechung von Lust- und Körperfeindlichkeit finden wir einen hehren Begriff von Kunst vor. Wenn Stefan George seinen Knaben ästhetisierend anhimmelt ("Du schlank und rein wie eine flamme"), lenkt er ausgezeichnet von der Tatsache ab, daß Schwule Schwanzlutscher und Arschficker sind. Er produziert verlogene Kunst. Die Kulturpolitiker wünschen sich solche Künstler. Ein schwuler Verlag aber (um zum Ausgangspunkt dieser fragmentarischen Bemerkungen zurückzukehren) sollte sich andere Künstler wünschen.

Umgebaut

Durch eine mehr als großzügige Spende von Horst Fritsche, können wir endlich ein zweites KLO einbauen. Dadurch muß auch die Theke versetzt werden. Die Umbauarbeiten leitet Albrecht Müller, wodurch wir jetzt schon von der Qualität überzeugt sein können.
Der Organisationsausschuß bittet um euer Verständnis wenn wir kurzfristig das Zentrum für eine oder zwei Wochen schließen. Der genaue Termin wird durch Aushang bekanntgegeben. Albrecht freut sich übrigens über euere Hilfe!

Radtour

Für Juli haben wir zwei Radtouren geplant.

Sonntag 11. Juli Freising
Wir treffen uns um 9.00 Uhr an der Ecke Lerchenfeld-/ Prinzregentenstraße (Klappe) und radeln durch den Englischen Garten und entlang der Isar nach Weihenstephan. Badezeug nicht vergessen!

Sonntag 25. Juli Starnberg
Wir treffen uns wieder um 9.00 Uhr, diesmal am Goetheplatz. Auch jetzt euer Badezeug mitbringen.

Schwimmen

Seit einiger Zeit gehen wir jeden Donnerstag schwimmen. Wir treffen uns immer um 18.00 Uhr am Volksbad.
An Feiertagen, wenn das Volksbad geschloßen hat, treffen wir uns am Olympiabad, ebenfalls um 18.00 Uhr.
Geh doch mit, etwas Bewegung schadet euch genausowenig wie mir (Guido).

Friedens-Demo 17. April

SCHWULE CHRISTEN FÜR DEN FRIEDEN

AG Homosexuelle und

AG Homosexuelle und K

SCHWULE brauchen den FRIEDEN!

Fotos: Willy Langbahn

Foto: Peter Schauwecker

Neue Erkenntnisse über Homosexualität

DDR-Forscher berichten über Bedeutung vorgeburtlicher Hormonkonzentrationen

Berlin (AP)
In der langjährigen Debatte der Wissenschaftler über die Ursachen der Homosexualität hat sich jetzt ein Forscherteam an der Ostberliner Humboldt-Universität mit neuen Forschungserkenntnissen zu Wort gemeldet. Die in Ostberlin erscheinende *Berliner Zeitung* berichtete am Wochenende über den jüngsten Nachweis des Ostberliner Hormonforschers Professor Günther Dörner, daß die Konzentration des „männlichen" Sexualhormons Testosteron während einer kritischen Phase der Gehirnentwicklung bestimme, ob Nachkommen mit männlichem oder weiblichem Sexualverhalten geboren würden.

Bei niedriger Konzentration des Testosteron entstehe ein „weibliches", bei höherer Konzentration ein „männliches" Gehirn. Wenn der Testosteronspiegel des heranwachsenden männlichen Kindes stark vermindert sei, so erscheine die Entwicklung einer späteren Homosexualität wahrscheinlich, hieß es. Geklärt sei damit auch die Frage, daß psychosoziale Umwelteinflüsse nicht beeinflussen könnten, daß das hormonell „vorprogrammierte" Gehirn später männliches oder weibliches Sexualverhalten auslöst.

Eines der Motive für Dörners Forschungen auf dem Gebiet der Sexualhormone sei sein Wunsch, zu einem besseren Verständnis für die Situation der Homosexuellen beizutragen, wurde in dem Bericht erklärt. Das Unverständnis der Umwelt führe bei den Betroffenen oft zu starken psychischen Belastungen und Schuldgefühlen.

Wie die Zeitung weiter schrieb, können die nun vorliegenden Erkenntnisse eines Tages dazu verwandt werden, eine Entwicklung zur Homosexualität während der Schwangerschaft zu korrigieren. Dabei müßten die Wünsche der Mutter berücksichtigt werden. Ferner hätten die Forscher den Nachweis erbracht, daß Streß während der Schwangerschaft wesentlich die Testosteronkonzentration im Fötus beeinfluße.

Befragungen hätten ergeben, daß in den Jahren 1944 und 1945 besonders viele homosexuelle Männer geboren worden seien. Infolge der Kriegswirren hätten die Mütter damals unter starkem psychischem Streß gestanden.

SZ 10.5.82

Wie die Behauptung, zur (männlichen) Homosexualität führe ein kurzfristiger Hormonmangel (=krankhaft), dazu beitragen kann, Homosexuelle besser zu verstehen, bleibt wohl Dörners Geheimnis.
Entscheidender bei seinen Forschungen dürfte sicher der Wunsch sein, Homosexualität nicht entstehen zu lassen, d.h. lt. seinen Aussagen "eine Entwicklung zur Homosexualität während der Schwangerschaft zu <u>korrigieren</u>".
Es scheint wirklich in manche Köpfe nicht hineinzugehen, daß Homosexualität eine mögliche "normale" Variante menschlichen Sexualverhaltens ist.
Daß die SZ immer wieder den Dörner'schen Ergebnissen breiten Raum gewährt, ist insofern bedauerlich, da die gegenteilige Meinung nicht dargestellt wird.

Friedensdemo 10. Juni

Anläßlich des Staatsbesuchs von Präsident Reagan findet am Io. Juni 82 in Bonn eine gewaltfreie Friedensdemonstration statt.
Für alle die mitdemonstrieren wollen, werden von München aus Busse und Züge organisiert.

Karten sind erhältlich im Haidhauser Büro der GRÜNEN,
Breisacher Strasse I6, Telefon: 48 44 o7 (fünf Minuten vom VSG)
Verkaufszeiten: Morgens: Von Io- I2 Uhr, nachmittags: I6- I8 Uhr.

AK Homo/Transexuelle

Der Landesarbeitskreis "Homosexuelle und Transsexuelle bei den Grünen in Bayern" trifft sich jeweils nach Absprache, um flexibler auf Aktualitäten reagieren zu können.
Der jour fix an jedem ersten Donnerstag im Monat um 2o Uhr bleibt weiterhin bestehen.
Weitere Auskünfte: Gerd Wolter, Telefon: 48o I238, Postfach 622, 8 Mü I
und Büro der GRÜNEN, Breisacher Str. I6, Tel:4844o7

Foto: Peter Schauwecker

DER SPIEGEL
Nr. 19
10. Mai 1982

spectrum

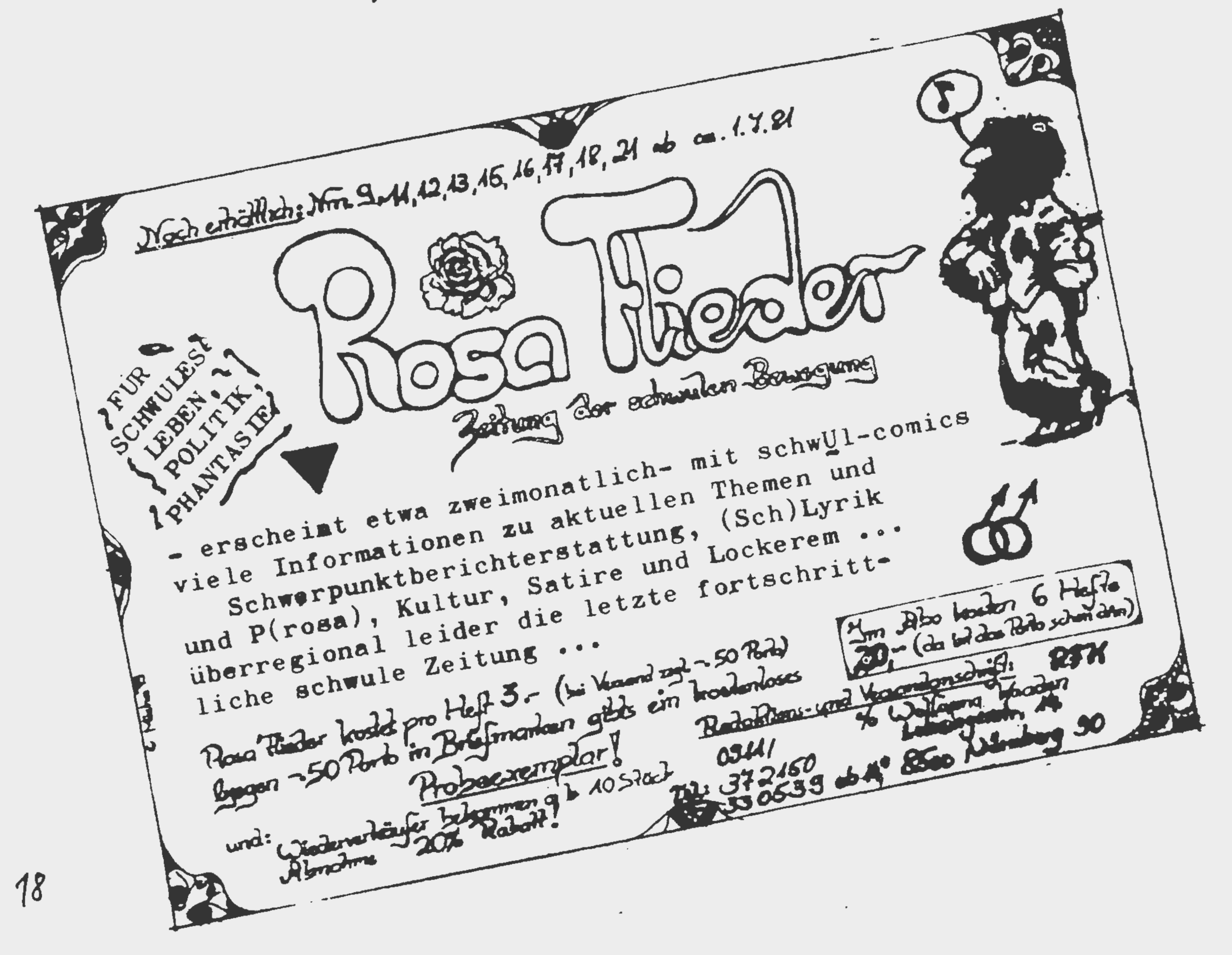
Begehrt als Käufer: Homosexuelle

Amerikas Industrie hat die Homosexuellen als kaufkräftige Konsumenten entdeckt. „Homosexuelle haben weder Frau noch Kinder zu unterhalten und können daher mehr Geld für sich selbst ausgeben", begründete ein New Yorker Manager. In Homosexuellen-Publikationen starten neuerdings zahlreiche Firmen Anzeigenkampagnen. Modeschöpfer kreieren Kleidung für Homosexuelle, Hollywood produziert Filme mit (verschleierter) homosexueller Thematik – alles noch vor wenigen Jahren undenkbar. Drei solcher Filme mit homoerotischen Anklängen kamen allein in den letzten Wochen in die Kinos. Für den Film „Making Love" (Mann verläßt Frau wegen eines anderen Mannes) wirbt der Verleiher 20th Century-Fox zweigleisig: Auf Photos in Homosexuellen-Zeitschriften ist der Hauptdarsteller Harry Hamlin halbnackt und in liebevoller Umarmung mit einem Mann zu sehen, in der übrigen Presse bleibt er angezogen und sittsam. In Homosexuellen-Publikationen werben inzwischen auch bekannte Unternehmer wie die Hersteller von „Smirnoff"-Wodka, die Pharma-Firma Pfizer und die Schnapsbrennerei Seagram, die ihren „Boodles Gin" mit einer Reihe berühmter Homosexueller von Oscar Wilde bis Walt Whitman vorstellt. Auch ihre auf den allgemeinen Markt zielende Reklame gestalten inzwischen viele Firmen so, daß sich Homosexuelle angesprochen (und andere potentielle Käufer trotzdem nicht abgestoßen) fühlen: Auf Werbephotos für Jeans des amerikanischen Modeschöpfers Calvin Klein beispielsweise prangt, mit nacktem Oberkörper, ein knackiger junger Mann.



„Making-Love"-Werbung





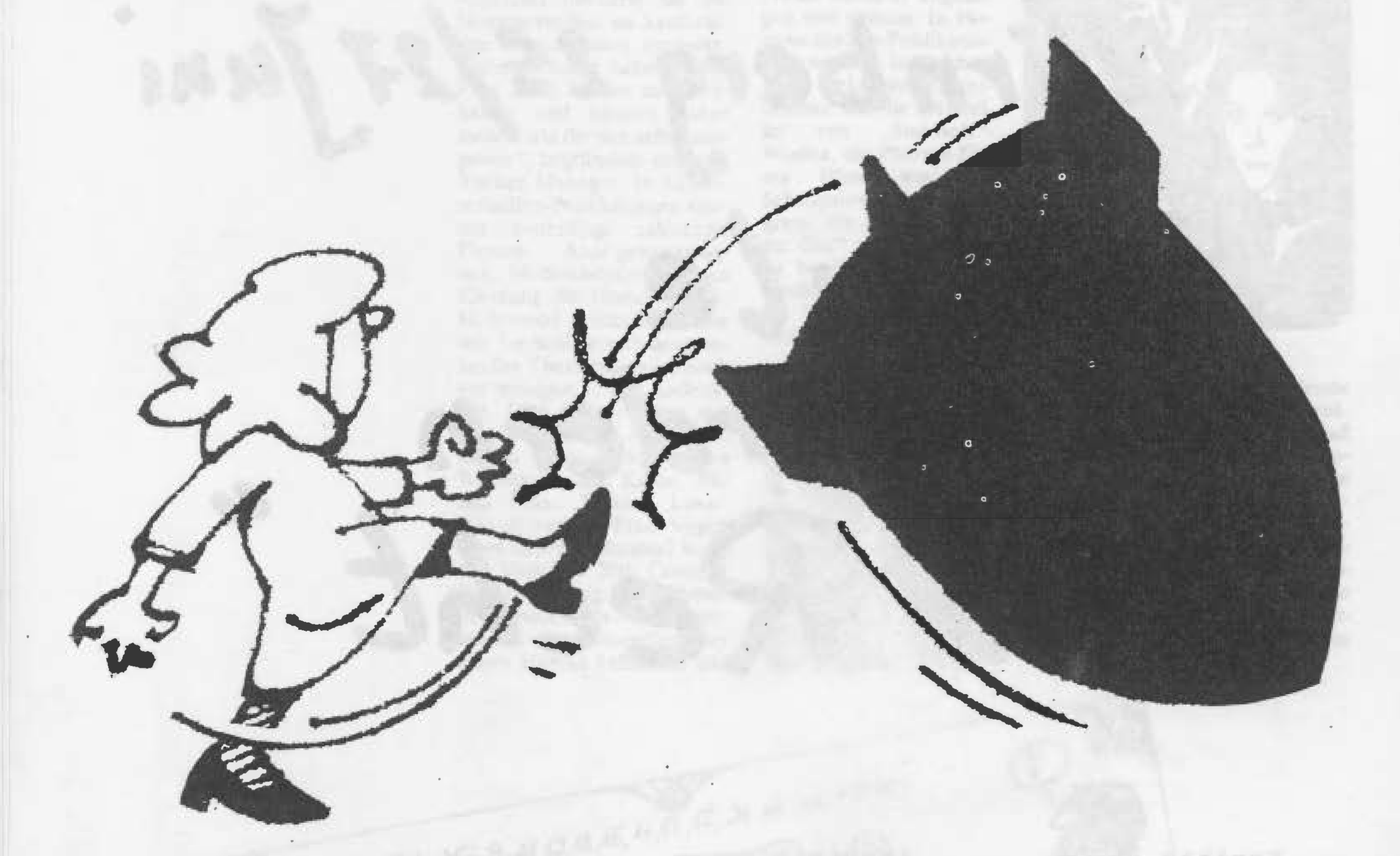
Stonewall 82
Nürnberg 25/27 Juni
"Schwule fordern ihr Recht"

Freitag 25.06	Anreisetag ab 18.00Uhr schlafplatzverteilung im Stadtteilzentrum DESI, Brückenstraße 23
Samstag 26.06	DEMO DEMO DEMO DEMO DEMO 11.00Uhr vor der Lorenzkirche ab 19.00Uhr große FETE im KOMM

Wir fordern euch auf, rechtzeitig Fahrgemeinschaften
zu bilden ⇒ Aushang am Schwarzen Brett

Am Freitag 25.06 bleibt das VSG-Zentrum geschloßen!!!!
Schließlich sind alle Mitglieder und regelmäßige Besucher
in Nürnberg - oder?

Aufstehn!



Für den Frieden.

Den Widerstand verstärken!
Keine neuen Atomwaffen für Europa!

Friedensdemo am 10. Juni '82 in Bonn